



European Centre for Minority Issues
Schiffbrücke 12
24939 Flensburg

Verantwortlich: Prof. Martin Klatt, Leiter Forschungscluster Minderheitenthemen der
Grenzregion Deutschland-Dänemark

Schleswig-Holsteinischer Landtag, Europaausschuss, Expertenanhörung
Grenzkontrollen, Drucksache 20/2475 (neu)

Für die Minderheiten in der deutsch-dänischen Grenzregion haben die europäische Integration und insbesondere die Umsetzung des Schengener Abkommens 2001 erhebliche Vorteile mitgebracht. Die deutsche Minderheit in Dänemark wie auch die dänische Minderheit in Deutschland brauchen die Verbindung zu ihrem Kin-State, dem Staat, dem sie sich kulturell und sprachlich zugehörig fühlen. Eine offene Grenze, wie auch der eindeutige politische und zunehmend auch gesellschaftliche Wille, die Grenzregion als Ganzes zu sehen und von den vielseitigen Möglichkeiten auf beiden Seiten der Grenze zu profitieren, erleichtern es beiden Minderheiten, als gesellschaftlich integrierte Mitbürger in der Grenzregion zu leben und deren Potenziale zu nutzen. Dies ist auch entscheidend für die heutige Abwesenheit irgendwelcher Grenzrevisions- oder Sezessionswünsche, die es in anderen europäischen Grenzregionen durchaus gibt.

Das kontinuierliche De-bordering der deutsch-dänischen Grenzregion hat nicht nur für die Minderheiten neue Wirklichkeiten geschaffen und die Grenzregion als Lebensraum attraktiver gemacht. Das seit 2016 einsetzende Re-bordering mit mehr Polizeipräsenz bzw. Grenzkontrollen, wie auch der physischen Markierung der Grenze durch den Wildschweinzaun, steht dieser Entwicklung entgegen. Es symbolisiert Gefahr und Misstrauen gegenüber der anderen Seite. Dabei wirkt die Grenze als Kontrollort zufällig: die Herausforderungen hinsichtlich der inneren Sicherheit (Terror) und der Integration von Geflüchteten sind ja nicht spezifisch an der Grenze, sondern in ganz Deutschland und Dänemark präsent. Täter reisen ja nicht über die Grenze ein, um direkt Anschläge zu verüben, sondern haben sich in der Regel mehrere Jahre im Tatland aufgehalten.

Aus Minderheitensicht, nicht nur spezifisch in der deutsch-dänischen Grenzregion, ist der Kontrollfokus auf die Grenze (als Ort von Kriminalität und Gefahr) nicht hilfreich. Die jetzigen Kontrollen sind zwar fahrzeittechnisch kaum relevant (sie werden ja auch nicht konsequent durchgeführt), aber schaffen ein Gefühl der Ausgrenztheit insbesondere bei Menschen, die sich für einen grenzüberschreitenden Lebensraum einsetzen, in dem alle Einwohner der Region grenzüberschreitend zusammenarbeiten. Hierzu gehören die allermeisten Angehörigen beider Minderheiten in der Grenzregion. Zudem ist der betriebene Aufwand und Ertrag (Flensburg Avis berichtete von 14.000 Beamten im Einsatz und nur 3.400

verhinderten Einreisen in drei Wochen, d.h. zwei Drittel der Beamten haben nur an der Grenze tatenlos rumgestanden) nicht vermittelbar. Schwerpunktkontrollen an Brennpunkten haben sicher eine höhere Erfolgsrate.

Zusammenfassend: Aus Minderheitenperspektive sind Grenzkontrollen an der deutsch-dänischen Grenze ein Signal gegen eine offene Grenze und den direkten Kontakt von Minderheit und Kin-Staat.

Flensburg, 1.7.2025

Gez. Martin Klatt